

*Meixner, Rudolf: Abriß der Geschichte der Sudetendeutschen.*

Preußler Verlag, Nürnberg 1983, 102 S.

Dieses Büchlein steht entgegen seinem interessanten Titel außerhalb der Konkurrenz der in dieser Zeitschrift zu besprechenden Publikationen. Der Verfasser, ein verdienstvoller Verwaltungsjurist, geht vom Impuls aus, einer Generation, der gemeinhin ihr angeblich mangelndes Geschichtsverständnis vorgehalten wird, Grundtatsachen und Zusammenhänge zum Thema von der Prähistorie bis zur Gegenwart zu vermitteln. Dies verlangt vom Autor einen souveränen Überblick über den Problem- und Wissensstand der gegenwärtigen Historiographie. Da die Spezialisierung des Verfassers aber auf einem anderen Gebiet liegt und er auch noch die Sisyphusarbeit wagt, höchst detailfreudig — über die „Geschichte der Sudetendeutschen“ hinaus — den allgemeuropäischen historischen Hintergrund darzustellen, kann man das Ergebnis schon erahnen: Diese Publikation ist vor allem anderen zum getreuen Spiegelbild des Geschichtsbildes geworden, das in vielen deutschen Schulen der Ersten Tschechoslowakischen Republik vermittelt wurde, angereichert mit dem Niederschlag einer leidvollen Lebenserfahrung des Zeitgenossen (Geburtsjahrgang 1911): „schwarzgelb“, antifriderizianisch (Schlesiens wegen), antibismarckisch (also großdeutsch), die tschechische nationale Emanzipation des 19. Jahrhunderts verachtend und ihre Auswirkungen fürchtend, der Tschechoslowakischen Republik feindlich, der politischen Richtung Konrad Henleins sympathisch gegenüberstehend, die Nachkriegs-Vertreibungsgreuel als entsetzlicher einschätzend denn die Massenvernichtungen des NS-Regimes usw. — Der „Abriß“ vermittelt Fakten, Halbfakten und Irrtümer in einer für unbefangene Leser schwer durchschaubaren, Wichtiges mit Unwichtigem mischenden Weise und in einer nicht immer an der Stilebene einer historiographischen Darstellung orientierten Sprachform.

Marburg an der Lahn

Hans Lemberg

*Weinmann, Josef: Egerländer Biographisches Lexikon mit ausgewählten Personen aus dem ehemaligen Reg.-Bez. Eger. Bd. 1 (A—M).*

Selbstverlag des Autors, Männedorf/Schweiz 1985, 374 S., DM 53,50.

Die Intention des Autors, eines aus Karlsbad stammenden Schweizer Zahnarztes, scheint klar auf den ersten Blick: die Lebenswege und Leistungen ausgewählter Egerländer zu zeigen. Der vorliegende erste Band erfaßt 2100 Personen als „gebürtige Egerländer, Nachkommen derselben, einschließlich unserer jüdischen Mitbürger, mit welchen wir bis zum Jahre 1938 in friedlicher Gemeinschaft lebten“. Das Werk soll ein „Stammeslexikon in 2 Bänden und über 4000 Lebensläufen“ werden; es soll aber auch „eine wundervolle, stolze Leistungsschau der Egerländer“ sein.

Tatsächlich kann man nicht unbeeindruckt bleiben, wenn man das Buch, dessen graphische und inhaltliche Textgestaltung dem Biographischen Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder entspricht, durchblättert. Auf ungewöhnlich gutem Papier und durch interessante und zahlreiche gut reproduzierte photographische Porträts ergänzt, öffnet sich dem Leser eine eindrucksvolle Galerie von unterschiedlichen Menschenschicksalen und Leistungen, die Bewunderung erheischt für die intensive zivilisatorische und kulturelle Vielfalt dieses kleinen Ländchens zwischen den beiden aber doch recht entfernten historischen Zentren Nürnberg und Prag. Gerade dieses Buch gibt eher als viele andere Einsicht in die mitteleuropäische Entwicklung der letzten sieben Jahrhunderte auf volkstümlicher Ebene und auf einem Gebiet, das nur in Ausnahmefällen mit den großen Staatsgeschäften, mit Politik zu tun hatte und kaum Anziehungskraft auf andere Teile Europas auszuüben vermochte. Von hier mußte man auswandern, wollte man weitere Horizonte als die einer kleinen Provinzstadt suchen. Wie der Autor selber im Vorwort ankündigt, „dieses Werk ist nicht nur ein Nachschlagewerk, sondern vielmehr ein spannendes geschichtliches Lesebuch“.

Allerdings muß ein Rezensent dieser Zeitschrift auch nach der Zuverlässigkeit dieses Buches fragen. Selbstverständlich mit gebotener Rücksicht darauf, daß das Werk selbst manchen Ansprüchen der gegenwärtigen Geschichtswissenschaft ohnehin nicht entsprechen kann — es ist doch eben nur als eine Huldigung an die erfolgreichen Menschen gedacht, die in irgendeiner Beziehung zum Egerland standen oder stehen. Da aber bei dem gegenwärtig beschränkten Wert tschechischer historischer Arbeiten und angesichts der nur beschränkten Informationsmöglichkeiten ausländischer Historiker ein jedes Werk dieses Umfangs wegen seiner Detailinformation zur Geschichte der böhmischen Länder doch auch von Wissenschaftlern verwendet wird, muß es auch entsprechend ihren Kriterien geprüft werden.

Zu allererst fragt ein Historiker bei einem biographischen Nachschlagewerk nach Auswahlkriterien. Dazu gibt der Autor selbst wenig Auskunft. Bei vergleichender Durchsicht entsteht der Eindruck, daß es sich hier zunächst einmal nur um die wirklichen oder vermeintlichen Repräsentanten des Egerländer Deutschtums handelt, was immer man darunter genau verstehen mag. Tschechen wurden entweder gar nicht aufgenommen oder „eingedeutscht“. Das betrifft etwa einen Repräsentanten des Egerlandes in aller Welt, nämlich den Komponisten des weltberühmten „Egerländer Marsches“ Vendelín Kopecký (auch Kopetzky). Er fehlt im Lexikon. In einem anderen Fall unternahm man den Versuch, eine Persönlichkeit, bei der aus ihrer Zeit heraus keine Entscheidung über ihre Nationalzugehörigkeit im modernen Sinne gemacht werden kann, als Deutschen auszuweisen. Hier handelt es sich um den namhaften Humanisten Bohuslav Lobkowitz von Hassenstein aus altem tschechischen Adel. Unberücksichtigt blieben dementsprechend alle nach 1945 im Egerland wirkenden Egerländer, auch wenn sie sich kompromißlos für die Erhaltung des deutschen historischen Erbes in jenen nun „neubesiedelten“ Gebieten einsetzten, wie etwa die 1902 in Marienbad geborene Kunsthistorikerin Dr. Míra Mladějovská. Und so fielen dieser Auswahl auch so bedeutende Persönlichkeiten zum Opfer wie der Karlsbader Stadtrat und große Barockmaler Josephus Cramolin Carolotermiensis, wie sich der geborene Tscheche aus Nimburg selber unterschrieb,

während andere weit weniger bedeutende Personen nach historisch unbelegbaren Auskünften zu finden sind, wie etwa die Preßnitzer Brüder Anger. Bei anderen wiederum, wie etwa dem großen Juristen und Politiker Rudolf Lodgman von Auen (fälschlich als Lodgmann aufgeführt), bleibt die Frage nach ihrer Beziehung zum Egerland offen.

Leider wurden generell tschechische historische Quellen und wissenschaftliche Literatur nicht berücksichtigt, so daß etwa bei dem schon genannten Lobkowicz von Hassenstein allein auf die Königsberger Nachrichten verwiesen wird, auf Koschs Literaturlexikon und auf die Sudetendeutschen Lebensbilder, während eine stattliche wissenschaftliche Bibliographie dem Leser vorenthalten wird.

Daneben gibt es kleine Fehler, die ein jeder Wissenschaftler vermeiden sollte, so etwa die unkorrekte Bezeichnung der im Laufe der Jahrhunderte ihren Charakter sowie ihren Namen ändernden, aber hier stets als „Deutsche Karls-Universität“ aufgeführten Prager Universität.

Natürlich wird durch diese Verfahrensweisen des Autors der wissenschaftliche Wert seines großen und mühevollen Werkes gemindert. Man muß sich jedoch auch fragen, ob er der Erhaltung und künftigen Erweiterung der populären Kenntnisse von Egerländer Geschichte in aller Welt einen gar so guten Dienst leistet. Denn seine Bemühung um eine Betonung des deutschen Erbes der Egerländer Vergangenheit erklärt aller Wahrscheinlichkeit nach auch seine ausschließliche Verwendung der deutschen Ortsnamen. Dies ist natürlich eine Vermutung. Die Entscheidung des Autors mochte auch durch seine einfache Unkenntnis beeinflusst gewesen sein, worauf man aus dem fauxpas bei der Nennung des Geburtsorts des Scharfrichters und Goethe-Begleiters Karl Huss schließen dürfte: „Most bei Brüx“. Ob Absicht oder Unkenntnis, das versprochene deutsch-tschechische Ortsnamenverzeichnis am Ende des zweiten Bandes wird den Schaden nicht mehr gutmachen, den die ausschließlich deutsche Ortsnamenbezeichnung anrichtet.

In den Händen der deutschsprachigen Leser bewirkt das Buch nämlich mit dieser Art von Betonung deutscher Vergangenheit des Egerlands wenig: in Deutschland und Österreich weiß man das ohnehin. Doch für den Rest der Welt wäre natürlich ein solches Buch wertvoll, wenn es die Ungeheuerlichkeit der Vertreibung und der tschechischen Neubesiedlung am Wandel aller Ortsnamen illustrieren könnte. Aber welcher Engländer, Franzose oder Amerikaner wird sich die Mühe machen, jeden Ort in dem am Ende des zweiten Bandes vorliegenden Verzeichnis zu identifizieren. Sie werden von Preßnitz, Podersam und Schaab lesen, sie auf einer Karte suchen und sich mit Sicherheit dem falschen Eindruck hingeben, es handle sich eben um kleine und so unbedeutende Ortschaften, daß sie auf keiner Karte zu finden seien. Der Eindringlichkeit eines immer wieder vor Augen geführten Hinweises, daß die heute vertrauten tschechischen Ortsnamen ehemalige deutsche Orte bezeichnen, kann sich jedoch keiner entziehen, wenn er die beiden Formen jeweils nebeneinander sieht. Und so muß man fürchten, daß die Absicht, um einer bestimmten historischen Erinnerung wegen die Wirklichkeit eingengt wiederzugeben oder sie gar zu meiden, nur in das Gegenteil umschlägt.